



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern

www.kirchenkreis-muenchen.de

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
Kirchenkreis München und Oberbayern
Katharina-von-Bora-Straße 11-13 | 80 333 München
Telefon: 089/5595- 360 | Telefax: 089/5595-8815
E-Mail: regionalbischoefin.muenchen@elkb.de

Eröffnungsgottesdienst Europäisches Kirchenmusikfestival

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler
Ständige Vertreterin des Landesbischofs

Freitag, 13. Juli 2018
Schwäbisch Gmünd

Liebe festliche Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Mit allen Sinnen. So haben Sie das Festival Europäischer Kirchenmusik betitelt. Ein wahrlich verlockendes Versprechen. Denn es heißt ja nichts anderes, als dass die Gäste dieses Festivals hören, sehen, fühlen, riechen und schmecken werden. Nun: Protestanten sind kritische Menschen, und deshalb habe ich sofort das Programm auf dieses Versprechen hin durchforstet. Und siehe da: Natürlich gibt es Musik in Hülle und Fülle.

Es ist schon ein Genuss, durch diese Seiten zu blättern und die vielfältigen Aufführungen, Konzerte und Gottesdienste zu imaginieren. Aber es gibt auch viel zu sehen. Heute Abend in dieser Kirche etwa Carismo, den Artisten am Vertikaltuch, für den das Kreuz in der Kirche Kraftquelle ist. Oder ein Buster Keaton-Film. Das Lichtklavier. Die Menschen, die auftreten.

Fühlen bei SandArt, dem malerisch-performativen Science-Fiction-Konzert. Duftkonzert mit einer Parfumière, ein Traum von Zeitlosigkeit. Und immer wieder ein Happen zu schmecken wie heute nach dem Gottesdienst auf dem Münsterplatz. Was für Ideen, was für ein Reichtum an künstlerischem Geist. Es muss für jeden und jede Freude und Lust bedeuten, hier dabei zu sein, gleich in welcher Rolle.

Merkwürdig eigentlich: Immer wieder hat es in der Geschichte Nörgler gegeben, denen die Musik verdächtig war, weil sie in das Innerste der Seele eindringen und zutiefst an die Gefühle des Menschen rühren kann. Deshalb hat sich der Philosoph Platon die Mühe gemacht, vermeintlich „verderbliche“ Instrumente wie die Oboe und „schädliche“ Musikgattungen wie das heitere Loblied auszumustern.

Feierlichen Chorgesang und die Kithara, ein Saiteninstrument, fand er bekömmlicher für Sitte und Anstand. Einige seiner geistigen Nachfolger haben die Musik als Luxus wie Wein und Schlaf, als ein zuweilen bedenkliches moralisches Vergnügen eingestuft. Zufrieden waren sie nur, wenn der verlockende, sinnliche Reiz von Tönen und Klängen durch das religiöse Wort entschärft werden konnte.

Ein solch enges, ängstliches Denken ist nicht biblisch. In der Bibel gehören Wein und Schlaf, Musik und Gesang untrennbar zum Leben hinzu, zum Leben mit seinen freudigen Höhepunkten und den schmerzlichen Tiefschlägen. Und ob nun jemand nach Herzenslust Oboe, Klarinette, Geige, Klavier oder Orgel spielt, ob Jugendliche zu Techno um den Altar tanzen, das kann schlimmstenfalls andere Menschen stören.

Gott, von dem wir unsere Fähigkeit zu musizieren haben, stört es sicher nicht. Und die göttliche Großmut, die sich so viel von uns gefallen lässt, findet, so stelle ich mir vor, sicher auch Gefallen an unseren vielfältigen Stimmen. Wenn wir den richtigen Ton nicht treffen, dann hindert uns das vielleicht, als Solisten öffentlich aufzutreten. Anders die Damen und Herren des Festivals...

Im Konzert der weiblichen und männlichen Stimmen, die glockenrein, schräg, schrill oder brummig ihre Freude an Gott und der Welt ertönen lassen, schadet das nicht. Für Geplärr hält Gott nur das, was nicht aus ehrlichem Herzen kommt – auch das ist biblische Einsicht. Ich schließe mich gerne der Aufforderung eines biblischen Wortes an, das im fünften Kapitel des Epheserbriefes steht. „Ermuntert einander mit Psalmen und

Lobgesängen und geistlichen Liedern“, heißt es da, „singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen“. (Epheser 5,19) Das ist eine gute Lebensmaxime. Natürlich, denn Musik ist etwas Wunderbares, ein Geschenk Gottes, wie Luther sagt.

Und jede Musik hat ihre Zeit, ihren Augenblick, zu dem sie am besten passt. Manch einer oder eine sucht sich zum Weinen ein Stück von Wagner aus, das Siegfried-Idyll etwa oder die Lohengrin-Ouvertüre, und lacht am liebsten bei Mozart oder Vivaldi. Wenn ich mich ärgere, dann höre ich mir Rachmaninow oder Liszt an, manchmal auch ein richtiges Hard-Rock-Stück, und der Ärger löst sich leichter von der Seele.

Es ist verständlich, wenn jemand in beschwingter Laune keine Lust auf dramatische Symphonien hat, und umgekehrt: Ein trauriger Mensch ist für heiter-pralle Trompetenklänge kaum empfänglich. Es gibt Musik, die in einem bestimmten Moment mit der gegenwärtigen Stimmung nicht harmoniert. Umgekehrt: Ist sie zart, passt sie zu sensiblen Momenten; wuchtig entspricht sie Augenblicken voller Energie.

Musik löst den Krampf des Lebens, verschafft dem Verstand Erholung und regt die Gedanken neu an. So sagt es Karl Kraus, österreichischer Schriftsteller und Satiriker. Er spricht aus, was Sie mit dem Musikfestival erreichen möchten – Entspannung, Unterhaltung und Anregung zum Nachdenken zugleich. Was sagt die Heilige Schrift dazu? In der Bibel herrscht ein klarer menschenfreundlicher Grundton.

Wenn dieser Grundton privates, soziales und politisches Leben bestimmt, dann sorgt er für Harmonie, wörtlich für „wohltönenden Zusammenklang“, für ein „ausgewogenes Verhältnis Einzelner zueinander“. Wie das aussieht, zeigt unser wunderbarer Kammerchor mit dem beziehungsreichen Namen „Figure Humaine“, menschliches Antlitz. Kein Casting ist dem vorausgegangen.

Eines, nach dem Menschen zueinander passend gemacht werden. Nein, Individualität und Gemeinschaft verbinden sich unter Leitung von Denis Rouger. Wir hören individuelle Musikerinnen und Musiker, die liebend gerne gemeinsam singen, die intensiv und sensibel mit allen Sinnen an ihrer Klangkultur arbeiten und obendrein miteinander befreundet sind.

Harmonie, sozialer Grundton. Das hat eben Klasse in einem ganz weiten, menschlichen Sinn. So erzählt das Alte Testament vom triumphalen Lobgesang des Mose, seiner Schwester Mirjam und der Israeliten, als Gott sie sicher durch das Schilfmeer geführt und errettet hatte. „Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil. Das ist mein Gott, ich will ihn preisen, er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben“ (2. Mose 15, 2).

Ein kraftvolles Lied, das auf gute Erfahrungen zurückblickt und sie als Ermunterung für die Zukunft versteht. Debora, alttestamentliche Prophetin und Richterin, singt mit ihrem Kollegen Barak ein Siegeslied, als es ihnen gelungen ist, einen feindlichen Feldherrn und sein Heer zu vernichten. „Hört zu, ihr Könige, merkt auf, ihr Fürsten! Ich will singen dem Herrn, ich will singen, will spielen dem Herrn, dem Gott Israels“ (Richter 5,3).

Wir sind heute zu Recht skeptisch bei der Verbindung von Glaube und Krieg. Ich denke, man kann das Debora-Lied so deuten: Etwas, das einen innerlich kaputt machen wollte, ist bezwungen, und dann ist es dran: ein Begeisterungsschrei, ein jubelndes „Gott sei Dank!“ Nach Kontrolluntersuchungen, wenn die Ergebnisse sagen: Du bist gottlob gesund. Dann kann man schon mal „We are the champions“ auflegen...

Israelitische Frauen singen, tanzen und musizieren vor Begeisterung, nachdem der jugendliche David den Riesen Goliath und die Philister in ihre Schranken verwiesen hat. Bei der Rückkehr der Bundeslade, dem Allerheiligsten, wird genauso gesungen wie bei der Einweihung des Tempels. Ein Mann ist es hier, David, der zum Missfallen seiner Frau allen seinen Emotionen freien Lauf lässt.

Musik hat ihren Platz dort, wo Kinder, Frauen und Männer sich freuen, weil sie eine große Gefahr überwunden haben und ihrer Dankbarkeit Luft machen wollen. Der reiche Schatz an alter und neuer Musik, die Sie auf dem Festival mit allen Sinnen erleben lassen, wehrt der Monotonie des Alltags, einer destruktiven Eintönigkeit. Musik, Lieder setzen Akzente in Dur und in Moll, mit einem oder mehreren vorgezeichneten Kreuzen.

So, wie das Leben spielt. Musik wehrt der Gleichförmigkeit. Sie setzt in Bewegung. In den Psalmen wird das Lob des Schöpfers gesungen, die Schönheit von Menschen, Tieren und Pflanzen, von Land und Wasser in rhythmische Worte und Töne gefasst. „Herr, mein Gott,

du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast. Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich.

Du baust deine Gemächer über den Wassern. Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und kommst daher auf den Fittichen des Windes ... Du lässtest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst, dass der Wein erfreue des Menschen Herz und sein Antlitz schön werde vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke“ (aus Psalm 104).

Wer so dankbar von Natur und Schöpfung reden und singen kann, der wird sich um ihre Bewahrung mühen. Christliche Existenz hat nichts mit weltabgeschiedener Betulichkeit, sondern mit einem nachdenklichen und sorgfältigen Einsatz für Gottes Welt und seine Menschen zu tun. Der christliche Glaube verbindet einen wachen Sinn für die Wirklichkeit mit fester Überzeugung.

Der Überzeugung, dass wir mit Gottes Hilfe immer wieder Grenzen überwinden und uns von dem entlasten können, was uns zu Boden zieht. Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen. Es ist gute christliche Tradition, auf den unauflöselichen Zusammenhang zwischen Jenseits und Diesseits, zwischen Gott und Mensch zu verweisen.

Schön und ästhetisch gelingt das in der Kunst – Himmlisches und Irdisches zu vereinen, dem Herrn zu singen, zu spielen, zu malen, zu bauen und zugleich zu spüren, dass das unserem Miteinander dient, ihm sozusagen auf die Sprünge hilft. Schönheit und Ästhetik sind eine Aussage über die Zeit, über das, was Menschen in dieser Zeit bewegt. Kunst kann deshalb immer auch Kritik oder Selbstkritik beinhalten.

Musik ist je nach Temperament und Stimmung ein Ausdruck von Lebensfreude, von großer Erleichterung und Dankbarkeit. Sie ist Impuls, Anstoß für anderes Verhalten, in Zeiten der Angst Ausdruck für Vertrauen. „Er hat seinen Engeln befohlen über dir..“ Als kleines Mädchen habe ich immer gesungen oder gepfiffen, wenn ich die Treppe hinunter in den dunklen Keller musste, um etwas heraufzuholen. Der Klang meiner eigenen Stimme hat mich beruhigt.

Wenigstens soweit, dass ich mich in die Finsternis trauen konnte und nicht voller Panik umgekehrt bin. Auch heute versuche ich zu singen oder wenigstens zu summen, wenn ich mich einsam, ängstlich oder verlassen fühle. Dass die Töne dann nicht jubilierend zum Himmel steigen, sondern einem manches Mal eher im Hals stecken bleiben, macht nichts aus.

Der klägliche Gesang entspricht in solchen Situationen der Klage, die man vorbringen möchte und für die man im Moment keine andere Form finden kann. Ist niemand da, der einem durch den Klang seiner Stimme Geborgenheit und Trost vermittelt, dann ist es besser, in aller Schwachheit etwas aus sich selbst heraus zu singen als schweigend in sich zusammenzufallen.

Die Psalmsänger des Alten Testaments haben es verstanden, ihr Leid, ihren Kummer wort- und tonreich vor Gott zu bringen. So heißt es im 42. Psalm: „Deine Fluten rauschen daher, und eine Tiefe ruft die andere; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. Am Tage sendet der Herr seine Güte, und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens.

Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen? ... Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, da er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist“ (Psalm 42,8-10.12). Der Rhythmus der Worte, die Sprachmelodie genügen, um den eigenen Takt allmählich wieder zu finden.

Musik hat eine heilsame Wirkung. David muntert den depressiven König Saul mit Harfenspiel auf. Der heilsamen Wirkung von Musik bedienen sich heute viele Therapeuten, um geistig, seelisch und körperlich kranken Menschen zur Genesung oder wenigstens zu einem erträglichen Zustand ihrer Erkrankung zu verhelfen. Martin Luther hat sich oft dazu geäußert, auf welche Weise Musik einem Menschen zu mehr Lebensfreude verhilft.

„Der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes“, so sagte er einmal bei Tisch, „ist die Musica. Der ist der Satan sehr feind, damit man viel Anfechtung und böse Gedanken vertreibt ... Sie verjagt den Geist der Traurigkeit, ... ist das beste Labsal einem betrübten Menschen, dadurch das Herze wieder zufrieden, erquickt und erfrischt wird...“ Musik: Sich besinnen, konzentrieren auf Klänge, die wieder lebhaft machen.

Allerdings: Habt ihr da noch Töne, könnte man angesichts mancher weltpolitischer Ereignisse, manch gesellschaftspolitischer Entwicklungen heute sagen. Selbstmordattentate, Krieg, Hunger und Not. Habt Ihr da noch Töne? Unsere Aufgabe ist es, darauf mit „Ja“ zu antworten. Wir dürfen niemals aufgeben, zu hoffen und unsere Hoffnung in die Tat umzusetzen.

Da gibt es Vorbilder. Elvis Presley, der King of Rock´n Roll, viel zu jung gestorben, King Elvis ist nach wie vor ein grandioser Sänger, den man immer hören kann – ob Gospel, Country, Blues, Rockabilly oder Rock´n Roll. Er war der Sohn eines Landarbeiters und einer Textilarbeiterin. Er hatte deutsche, schottische und französische Vorfahren genauso wie eine Cherokee-Indianerin als Ahnherrin.

Elvis ging mit der Familie regelmäßig in den Gottesdienst und sang wie viele Weltstars als Kind im Kirchenchor mit. Zu Hause unterhielten sich die Presleys damit, dass sie miteinander Gospels sangen. Kaum jemand hatte Radio. Mit zwölf Jahren schon scherte sich King Elvis nicht um die strikten Rassegesetze in Mississippi und besuchte als Weißer schwarze Gottesdienste. Er wollte unbedingt im Gospelchor mitwirken.

Black Gospel – das war´s für ihn! „Amazing Grace“ oder „Crying in the Chapel“ sind bekannte Songs vom King. Ja, er ist früh gestorben. Vielleicht wollte Gott ihn live im Himmel das Evangelium singen hören – so, wie er gewiss uns gerne Gospel singen hört, die unsere Existenz heute geistlich widerspiegeln: I believe, Have mercy on me, sing, praise and shout. Hallelujah! Gloria!

Wir haben Gedanken, Ideen und Worte, wir haben aber auch Musik und Lieder, die heilsam sein können. Heilsam, weil wir uns in ihnen auf den göttlichen Ursprung unseres Lebens und seinen Wert besinnen. Heilsam, weil wir uns erinnern müssen, wodurch Leben bedroht ist. Es ist heilsam, mit allen Sinnen aufmerksam die Vorgänge in und um uns zu beobachten. Und mit wacher Liebe zu antworten.

„Ubi caritas“. Wo Liebe ist, da ist Gott. Gottesliebe und die zu unserem Nächsten verleiht Schwingen, die uns erheben aus egozentrischen Niederungen und dem Morast kleinkariert Dummheit. Wir dürfen uns mit allen Sinnen in Wort, Gebet und Musik zu einem Leben bekennen, das ausgewogenen Rhythmus und einfühlsamen Takt, rücksichtsvolles Tempo und menschliches Maß besitzt. Wie himmlisch. Amen.